

(49). Die Macht der Eltern ist ungeheuer groß (13 f.), und ihre Verantwortung endet erst, „wo sie selbst sich im Geständnis ihrer Unzulänglichkeit der Gnade Gottes überantworten“ (14).

M. zeigt in den weiteren Teilen an Beispielen aus der Schönen Literatur den „Mißbrauch der Macht“ (II), das „Geheimnis der Heilung“ (111), d. h. der Wiedergewinnung einer gesunden Lebensmitte im späteren Leben. In Teil IV zeigt er am Leben der kleinen heiligen Theresia, wie solche Heilung in letzte Erfüllung, in Heiligung, übergehen kann. Das Nachwort ist einer Abrechnung mit der Freudschen Tiefenpsychologie gewidmet, wobei M. doch wohl etwas zu weit geht, wenn er sagt, daß „der kindliche Mensch vor der psycho-physischen Pubertät ... ein ungeschlechtliches Wesen“ sei (141).

Das Buch liest sich gut, hebt an allen Stellen die Problematik deutlich hervor und ist von großer Eindringlichkeit. Es wäre zu wünschen, daß es in die Hand vieler Eltern käme.

K. Erlinghagen S.J.

Pöggeler, Franz: Die Verwirklichung politischer Lebensformen in der Erziehungsgemeinschaft. (107 S.) Ratingen 1954, Aloys Henn. Kartonierte DM 3,20.

Seit mehr als 50 Jahren wird in der praktischen Pädagogik der Versuch gemacht, die Sozialbeziehungen der Menschen in den Erziehungsgemeinschaften so weit vorzuformen, daß das Zusammenleben der einzelnen, der Gemeinschaften, der Völker und der sie repräsentierenden Staaten von unnötigen Reibungen freibleibt. Soziale und politische Verwicklungen weisen immer wieder auf die Dringlichkeit dieser Aufgabe hin. Daneben versucht man, jeden einzelnen Zögling nach dem Maße seiner Kräfte zur Mitarbeit an den sein Leben bestimmenden sozialen Gebilden zu interessieren und fähig zu machen. Ebenso unübersehbar wie diese Versuche ist die Literatur darüber geworden. So ist es P. zu danken, daß er die Fülle in systematischer Ordnung bei genauer Einzelkenntnis sichtet. „Eine kritische Interpretation moderner Schulversuche“ nennt er seine Arbeit. Er legt fünf Teile vor, von denen der erste das pädagogische Problem der politischen Erziehung aufzeigt (I.), der zweite die typischen versuchten Formen der Verwirklichung von Erziehungsgemeinschaften und ihre geistigen Hintergründe darstellt (II.) und der dritte die in ihnen vom Zögling im Vorvollzug zu übernehmenden politischen Funktionen darlegt (III.). Von da aus führt uns P. über die Gestaltungskräfte und Wesensbestimmungen (IV.) zu den Grenzen jener pädagogischen Versuche (V.). Gerade der erste Teil klärt,

wie das im Titel benutzte Wort „politisch“ verstanden sein will. P. gebraucht es in der Spannweite von „partei- und staatspolitisch“ (beim Russen Makarenko) bis zu „zwischen- und mitmenschlich“ (bei den meisten deutschen und amerikanischen Formen). In jeder Spielart ist es in der Literatur gemeint, vornehmlich aber in der letzten. Zwei Dinge kennzeichnen vielfach die einschlägigen Veröffentlichungen und die ihnen vorangehenden Erziehungsversuche: Mangel an Kritik gegenüber den eigenen Erfahrungen und überschwebendes Vertrauen in den Menschen der Zukunft, das Ergebnis aller erzieherischen Mühen. Hier wägt P. Für und Wider klug ab (V.), aber das Positive der Versuche bleibt unbestritten. Die Arbeit ist von gedrängter Fülle, mehr eine Übersicht für den mit dem Material einigermaßen Vertrauten denn eine Einführung für den Anfänger.

K. Erlinghagen S.J.

Literatur

Regnier, Paule: Versuchung. (270 S.) Heidelberg, F. H. Kerle Verlag. Ln. DM 9,80. Die Handlung dieses Romans kreist um einen Dichter und dessen neue, bald wieder scheidende Sekretärin, Marc Ambrière, der Dichter, sowohl in seiner Kunst wie in der Politik bedeutend, bekehrt als eifernder „Laienpriester“ einen Schwarm von graden und krummen Charakteren, bis er bei seiner Sekretärin Régine Forestier auf einen Widerstand stößt, der stärker ist als sein ehrlicher, aber auch gewalttätiger Rettungswahn. Beide lieben einander. Es ist nun gerade das Opfer dieser scheinbar Unrettbaren, das dem abgefallenen Eiferer den Glauben wiedergibt.

Thematisch bietet also die Verfasserin — wie könnte es auch anders sein — im Grunde nichts Neues. Die Art jedoch, wie sie die Versuchung der Beiden gestaltet, ist lobenswert. Man trifft nicht oft einen Roman, der von soviel Menschenkenntnis, Takt und Glaubenswissen zeugt.

H. Stenzel S.J.

Herbstlich helles Leuchten überm See (Chinesische Gedichte). (61 S.) Übertragen von Günther Debon. München 1953, Piper & Co. Verlag. Kart. DM 2,—.

Was die Übertragung als solche wert ist, mag ein Sinologe beurteilen. Doch danach werden die wenigsten fragen. Der Leser findet in den auf gelbliches Papier gedruckten, durch acht Holzschnitte aufgelockerten Gedichten eine Poesie von raffinierter Klarheit und Anmut. Ein kurzes Vorwort sowie 7 Seiten Anmerkungen erleichtern den Schritt in einen fernen Kulturkreis. H. Stenzel S.J.